

L02292 Arthur Schnitzler an Georg Brandes, 2. 8. 1918

2. 8 1918

Wien XVII. Sternwartestr. 71

mein lieber und verehrter Herr Brandes,

ich lese vom Tode Peter Nansens, und habe das Bedürfnis irgend jemandem zu  
5 sagen, wie tief mich das Hinscheiden dieses liebenswerthen Menschen bewegt,  
den ich zuletzt kurz vor Ausbruch des Kriegs bei mir in Wien gesehen habe –  
schon recht verändert, ja irgendwie gezeichnet – aber doch noch von dem gan-  
zen Zauber seines Wesens umwittert, den ich, fast mehr als aus seinen reizvollen  
10 Büchern, aus seinem Gehaben, seiner Art zu sprechen, seinem Schweigen, seinen  
Blicken zu spüren vermeinte. Nun fügt es der Zufall, daß ich mir gerade in der letz-  
ten Zeit Ihre Briefe, lieber und verehrter Freund abschreiben ließ – einige, mit  
Bleistift geschrieben, waren fast unlesbar geworden, – und nun, da ich sie, vom  
ersten bis zum letzten, alle – mit welchem Vergnügen! – wieder durchnahm, fand  
15 ich öfters Peter Nansens Namen wiederkehren; auch von seinem Kranksein ist die  
Rede darin, und da liegt es nahe mich mit meinem Beileid, – meinem Leid an Sie  
zu wenden, der Nansens Freund war und für mich zugleich, und für die meis-  
ten Mitlebenden, der repraesentative Mann Daenemarks ist. Und ich benutze  
die Gelegenheit Ihnen wieder einmal, über diese zerrissene und stöhnende Welt  
hin<sup>über</sup>weg<sup>v</sup>, die Hand zu drücken um Ihnen zu sagen, mit welcher Sympathie,  
20 ja darf ich es etwas sentimental ausdrücken –: mit welcher Sehnsucht ich Ihrer  
gedenke! Von Ihren letzten Büchern haben Sie mir geschrieben;– vom Goethe  
und Voltaire;– sie existiren noch nicht in deutscher Sprache, – und nun werden  
Sie wohl auch Ihren Julius Caesar bald abschliessen. Aber wañ werd ich Igno-  
rant, der nicht daenisch versteht, sie endlich lesen dürfen? – Auch ich hab allerlei  
25 gemacht – nicht so bedeutungsvolles! – und nach meiner alten zudringlichen  
Gewohnheit werd ich Ihnen ein Stück und eine Novelle zusenden, sobald sie  
gedruckt sind. – Aber wann werden wir einander wiedersehen? Lassen Sie mich  
doch bald wieder – und wärs nur mit einem Wort, wissen, daß Sie sich wohl befin-  
den und Ihre edle Stirn über den Dunst und Dampf dieser Jammerwelt in ,reinere  
30 Lüfte emporzurecken vermögen. Ihnen im neutralen Land ist es doch immerhin  
leichter als uns. In meiner Familie geht es ganz leidlich; mein Bub (wird 16) meine  
Tochter (wird 9) entwickeln sich in jeder Hinsicht gut; meine Frau hat wohl unter  
den häuslichen Kriegswirtschaftssorgen wie jede u jeder etwas gelitten, trotzdem  
aber ihre Kunst nicht vernachlässigt, ihre Stimme entwickelt sich aufs schönste.  
35 Nun ist sie bei ihrer Schwester in Bayern (Partenkirchen) wohin ich Mitte dieses  
Monats auch zu fahren gedenke. Über politisches kañ ich mich in einem Brief  
nicht so ausführlich äußern als ich möchte – wie complicirt gerade bei uns all  
diese Probleme sind, ersehen Sie aus jeder Zeitung, selbst aus dem censurirtesten  
Wiener Blatt. Und trotz aller Schwierigkeiten – Misslichkeiten – Unsicherheiten:  
40 wie viel Auftrieb, Stimungskraft, Talent – welche positive Möglichkeiten in die-  
sem Land, das vielleicht nicht alle seine Bewohner als »Vaterland« aber jeder als  
»Heimat« liebt. Ich muß hier innehalten – trotzdem ich daran bin, viel freundli-

cheres über Oesterreich zu sagen, als es 'selbst' unsere officiösen Zeitungen zu thun pflegen.

45 Bitte bestätigen Sie mir bald den Empfang dieses Briefes und erhalten Sie mir und den Meinen Ihre Freundschaft.

Von Herzen

Ihr

Arthur Schnitzler

☞ Kopenhagen, Det Kongelige Bibliotek, Georg Brandes Arkiv, box 125.

Brief, 2 Blätter, 4 Seiten, 3323 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »40.« und mit »Schnitzler« beschriftet

☞ 1) Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Bern: Francke 1956, S. 122–123.

2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1913–1931*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1984, S. 165–166.